

ganze Umgebung des Kaisers einzuwirken, so daß selbst letzterer sich besserer Einsicht erschließen zu wollen schien. Da änderte sich plötzlich die Lage durch den Tod des Kaisers am 20. Januar 842. Seine Gemahlin Theodora restituirte als Reichsverweserin die Bilder, Patriarch Johannes wurde als Eindringling entsetzt und Methodius als gelehrter und standhafter Verteidiger der Bilder an dessen Stelle erhoben. Derselbe berief alsbald eine Synode, auf welcher die Absetzung des Patriarchen Johannes feierlich bestätigt, die Beschlüsse der siebenten allgemeinen Synode, der zweiten zu Nicäa (787), erneuert und der Ikonostasmus abermals verworfen wurde. Zur freudigen Erinnerung an die glückliche Ueberwindung der Bilderstürmerei wurde das Fest der Orthodogie eingeführt, das alljährlich am ersten Sonntag in der Fastenzeit durch feierliche Procession und Erneuerung des Anathems über die Ikonostasmen begangen werden sollte. Zum ersten Mal wurde dasselbe nach Beendigung der Synode am 19. Februar 842 gefeiert. Hauptbestreben des neuen Patriarchen war nun, überall die letzten Reste des Bildersturmes zu tilgen und vor Allem ikonostatisch gesinnte Bischöfe und Aebte durch Orthodoge zu ersezen. Hierbei scheint er aber zu schroff und zu rigoros verfahren zu sein, so daß sich gegen ihn eine mächtige Opposition bildete, die in ein förmliches Schisma auszuarten drohte. Die widerlichste Ausgeburt dieser Opposition war wohl die infame Beschuldigung, der Patriarch habe sich mit einer Frau vergangen. Diese konnte jedoch Methodius leicht entkräften, und die betreffende Frau gestand hierauf auch, durch bilderfeindliche Gegner des Patriarchen mit Geld bestochen und zur Lüge verleitet worden zu sein. Solche und ähnliche Angriffe zehrten neben den vielen Sorgen und Mühen den ohnedies durch die Leiden der Verfolgung geschwächten Körper rasch auf. Methodius erkrankte an Wassersucht und starb am 14. Juni 846. Kurz zuvor (am 13. März) hatte er noch die irdischen Ueberreste seines im Exil verstorbenen Vorgängers Nicephorus in feierlicher Procession nach Constantinopel verbracht. Zum Nachfolger hatte Methodius den hl. Ignatius. Daß Methodius auch schriftstellerisch thätig gewesen, wird allgemein berichtet; allein von manchen der ihm zugeschriebenen Schriften erscheint die Auctorschaft mehr als zweifelhaft. Unter Anderem werden ihm zugeschrieben ein Encomium S. Dionysii Areopagitae; ein Encomium S. Agathae virg. et mart.; Canones poenitentiales; dann verschiedene Homilien, so In eos, qui dicunt, quid profuit filius Dei crucifixus; De concursu Simeonis et Annae in templo; In ramos Palmarum etc. (Vgl. Leo Allatius, De Methodiorum scriptis diatriba, in S. Hippol. opp. II, 89—95, Hamb. 1718; Cave, Historia lit. II, 80; Fabricius-Harles, Biblioth. graec. VII, 273—274; Migne, PP. gr. C, 1231 ad 1326.)

[Knöppler.]

Methodius von Olympus, der hl., griechischer Kirchenschriftsteller aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, ist erst in jüngster Zeit zu neuen Ehren gekommen. Eusebius hat (vermuthlich in Folge seiner Voreingenommenheit für Origenes und wider dessen Gegner) kaum den Namen dieses Schriftstellers erwähnt, und es stellen daher die wenigen Zeilen bei Hieronymus (De virr. ill. 83) die wichtigste Quelle über denselben dar. Diese Quelle aber ist nicht durchweg zuverlässig. Die Angabe, Methodius sei Bischof von Olympus in Lycien und später Bischof von Tyrus (in Phönicien) gewesen, dürfte in ihrem zweiten Theile auf einem Irrthume beruhen. Die späteren Stimmen, welche Methodius als Bischof von Patara (in Lycien) bezeichnen, dürften überhaupt keinen Glauben verdienen (s. E. H. Zahn in der Zeitschrift für Kirchengesch. VIII, 1885—1886, 15—20). Näheres über das Leben des Heiligen erfahren wir nicht. Er starb den Tod eines Martyrers, jedenfalls in der Verfolgung unter Maximinus Daza, nach der gewöhnlichen Annahme im J. 311. In schöner und geschmackvoller Sprache, berichtet Hieronymus weiter, schrieb Methodius adversum Porphyrium libros et Symposium decem virginum, de resurrectione opus egregium contra Origenem et adversus eundem de Pythonissa et de autexusio (Περὶ τοῦ ἀυτεξουσίου), in Genesim quoque et in Cantica canticorum commentarios et multa alia quae vulgo lectantur. Von allen diesen Schriften ist nur das Gastmahl der zehn Jungfrauen (Συμπόσιον ἢ περὶ ἀγνείας) vollständig im Urtexte erhalten. Titel und Anlage der Schrift sind dem „Gastmahl“ Plato's entlehnt. Während jedoch Plato den Eros zum Gegenstande der Tischreden macht, läßt Methodius eine jede der zehn Jungfrauen eine Lobrede auf die jungfräuliche Keuschheit halten: die unbesteckte Jungfräulichkeit siehe hoch über dem ehelichen Stande, sie müsse als das vollkommene christliche Leben gelten (E. Carol, S. Methodii Pataronsis Convivium decem virginum. Thesis, Paris. 1880. Ueber das Gedicht am Schlusse der Schrift vgl. Krumbacher, Geschichte der byzant. Literatur, München 1891, 305, und die dort angeführte Literatur). Von dem griechischen Texte der Schriften über die Auferstehung (Περὶ ἀναστάσεως) und über den freien Willen (Περὶ τοῦ ἀυτεξουσίου) sind größere Fragmente auf uns gekommen. Ihrem ganzen Umfange nach liegen diese Schriften in einem altslavischen Corpus Methodianum vor, welches jüngst G. R. Bonwetsch (Methodius von Olympus. I, Schriften, Erlangen und Leipzig 1891) in einer deutschen Uebersetzung der abendländischen Wissenschaft zugänglich machte. Die Schrift über den freien Willen (bei Bonwetsch 1—62), in Form eines Dialoges verlaufend, bekämpft den gnostischen Dualismus und Determinismus; eine ansanglose Materie als Princip des Bösen lasse sich nicht annehmen, das Böse sei aus dem freien Willen des Menschen hervor-